



# Auf großer Reise

Als erster Musiker überhaupt nimmt **Benjamin Alard** sämtliche Werke für Tasteninstrumente von Johann Sebastian Bach auf.

*Von Arnt Cobbers*

**S**chon mit 20 wurde der in Rouen geborene Benjamin Alard Mitglied von La Petite Bande, Sigiswald Kuijken erwählte ihn später sogar zu seinem Nachfolger. Und nebenbei nahm Alard jedes Jahr eine CD auf. Dann gab es Finanzprobleme beim belgischen Alte-Musik-Ensemble, und auch bei den Aufnahmen legte Alard eine Pause ein. 2018 tauchte er dann, gerade 33 Jahre alt, plötzlich mit einem geradezu irrwitzigen Projekt wieder auf: Für Harmonia mundi nimmt er sämtliche Werke Bachs für Tasteninstrumente auf. Gerade ist die zweite Folge (mit den CDs 4-7) erschienen. Wir unterhalten uns auf Deutsch, was Alard als erste Schulsprache gelernt hat, zudem hat er zwei Jahre an der Schola Cantorum in Basel studiert. Seit 2006 ist er auch Titularorganist der Kirche Saint-Louis-en-l'Île auf der kleineren Pariser Seine-Insel, von wo aus er per Fahrrad zu unserem Interview kommt.

**Herr Alard, was hat Bach, was andere Komponisten nicht haben?**

Uff, das ist kompliziert.

**Anders gefragt: Warum spielen Sie den ganzen Bach ein?**

Das ist für mich sehr wichtig. Bach ist immer da in meinem Leben. Ich versuche, verschiedene Blickwinkel zu eröffnen auf sein gesamtes Werk für Tasteninstrumente – und auf die verschiedenen Instrumente, die es vom Ende des 17. Jahrhunderts, als Bach jung war, bis zum Ende des 18. Jahrhunderts gab. Das waren nicht nur

„Man kann ein Cembalowerk auch auf der Orgel oder dem Clavichord spielen.“

Orgel und Cembalo. Das Clavichord war sehr wichtig für alle Musiker, das hatte man zu Hause zum Üben, zum Arbeiten, das war das wichtigste Instrument überhaupt. Und ich will dem Publikum zeigen, dass man ein Cembalowerk auch auf der Orgel spielen kann oder auf dem Clavichord oder dem Pedalclavichord oder dem Pedalcembalo. Das eröffnet jeweils einen neuen Blick auf dieselbe Musik. Die ist zum Teil hochkomplex, mit drei, vier, fünf Stimmen – da ist Klarheit ganz wichtig und die Frage, welche

Funktion welche Stimme hat. Es gibt so viele Möglichkeiten. Ich muss überlegen, wie ich die Programme zusammenstelle, das ist so viel Musik – aber es ist eine wunderbare Aufgabe.

**Warum müssen es sämtliche Werke sein?**

Das ist für mich wie eine große Reise. Ich stecke immer in der Arbeit. Jetzt sind zwei Teile erschienen, und ich weiß noch nicht genau, was ich für den dritten Teil nehmen werde. Ich denke dauernd über die beste Lösung nach. Man muss versuchen, das gesamte Werk von Bach zu verstehen, auch die Kantaten und all die anderen Werke. Man versteht nicht immer alles. Aber es soll sich auf dieser Reise ein großes Bild ergeben. Und wenn ich das so sagen darf: Es gibt nicht viele Musiker, die beides, Orgel und Cembalo, und dazu noch die anderen Instrumente spielen können. Ich will nicht sagen, dass ich besser spiele als die anderen. Aber mir sind all diese Instrumente sehr wichtig. Ich möchte sie dem Publikum zeigen. Viele kennen kein Claviorganum. Und ein Clavichord hört man auch nicht oft. Das kann

man nur in einem kleinen Raum spielen. Aber auf der Aufnahme funktioniert es gut. Das ist eine sehr kleine Welt, aber wenn man versucht, tief in diese Welt einzudringen, dann finden wir, das Publikum und ich, hoffentlich etwas Neues, was wir nicht erwarten konnten. Auch für ein Label wie Harmonia mundi ist das etwas Spezielles. Die Welt der klassischen Musik ändert sich gewaltig mit den Downloads und Streamings. Da darf man nicht einfach stehen bleiben. Wir versuchen, dem Publikum etwas zu präsentieren wie ein Museum, in dem es Bilder, Skulpturen, Videos, ganz verschiedene Kunstwerke gibt. Ich habe mich mit Christian Giardin, dem Labelmanager, getroffen, das war hier am Nachbartisch [im Train Bleu im Gare de Lyon], wir haben diskutiert, und er hat gesagt: „Sie sind verrückt! Aber ich bin es auch. Und so viel Musik zu machen ist genau die richtige gute Idee. Das könnte sehr schön werden.“ Musik muss man zuhören. Aber man kann ihr nicht zuhören wie früher. Früher musste man Musik meist selbst machen, um sie zu hören. Heute ist Musik überall. Die Menschen sind dieselben, aber es hat sich etwas geändert. Heute ist es sehr schwer zu fokussieren. Hier auf dem Bildschirm neben uns läuft die ganze Zeit Werbung, da drüben telefoniert

jemand usw. Wir müssen die Aufmerksamkeit der Menschen gewinnen. Und das schafft man durch Abwechslung.

**Wie viel Musik ist das, die Sie einspielen wollen?**

Ich habe alles sehr symbolisch in 14 Teile eingeteilt. Der erste Teil bestand aus drei CDs, der zweite aus vier, der dritte Teil werden neun CDs werden.

**Neun CDs allein für den dritten von 14 Teilen?**

Ich weiß, das ist verrückt. Aber wir haben einfach sehr schnell losgelegt. Christian hat mir gesagt: Fürs Internet-Release müssen wir jetzt anfangen. Können Sie jetzt anfangen? Ich hab

## „Mein Lieblingsinstrument ist das Clavichord. Das ist so schön.“

gesagt: Ja. Er: Morgen? Ich: Ja. Ich hatte schon einiges geplant vom Programm. Ich hatte schon die Orgel und das Cembalo in Straßburg ausgewählt. Und Alban Moraud, der Tonmeister, den ich sehr lange kenne, hatte auch schon zugesagt. Wir haben die ersten drei CDs in fünf Tagen gemacht – ich war völlig absorbiert, das war unglaublich. Ich will nicht mystisch werden, aber es war ganz speziell, auf diese Weise den frühen Bach und die Kantaten aufzunehmen, auch mit Gerlinde Sämman, wir hatten beide das Gefühl, dass wir Bach und seiner Welt sehr nah gekommen sind. Der Text und die Musik sind so intensiv. Als Bach Kind war, sind seine Eltern gestorben. Ich glaube, die Musik hat ihm da sehr geholfen, sie war sehr wichtig für ihn. Für mich war das auch so. Meine Eltern leben noch, aber die Musik war für mich auch immer wichtig. Ich lebe für die Musik, Musik ist mein Leben.

**Wie lange werden Sie brauchen?**

Vielleicht zehn, zwölf Jahre. Wir sind schnell mit Alban.

**Es gibt so viel großartige Musik – und Sie wollen zehn, zwölf Jahre nur noch Bach spielen?**

Ich werde nicht nur Bach machen. Es gibt so vieles im Leben, aber Musik ist für mich das Wichtigste. Und in der Musik ist Bach für mich das Wichtigste.

**Wie wählen Sie aus, welches Stück Sie auf welchem Instrument spielen?**

Ich werde eine Chronologie versuchen und jeden Teil unter eine Idee stellen. Für den ersten Teil, „Der junge Erbe“, war mir wichtig zu zeigen, dass Chormusik auch auf dem Clavichord gespielt werden kann, sie kann sehr intim sein, wie ein sehr tiefes Gebet, und deshalb habe ich auch Gerlinde Sämman dazugebeten. Die Idee für den zweiten Teil war: Bach reist nach Norden, zu Buxtehude und Reincken, in eine andere Welt. Da gibt es auch das Claviorganum, das die Klänge des Cembalos mit

denen der Orgel koppelt. Und da wird die italienische Musik für die nord-deutschen Komponisten sehr wichtig, der stylus fantasticus, der Improvisationsstil. Vielleicht klingt es verrückt, aber das Wichtigste für mich ist: Ich möchte eigentlich nicht wählen. Ich möchte nur versuchen, die alten Ideen, die jeder Musiker, auch ich, im Ohr hat, hinter mir zu lassen. Wir haben so viele Erinnerungen an Konzerte, an Aufnahmen, als wir Kinder oder Studenten waren. Das sollten wir alles vergessen, um diese Musik zu spielen und neu zu hören. – Als ich sehr jung war, vielleicht 18, wurde ich angefragt, die Goldberg-Variationen zu spielen, aber ich habe abgelehnt. Mein Lehrer sagte: Warum? Das ist eine große Chance, freue dich darüber, je früher du mit diesem schwierigen Werk anfängst, desto besser. Also habe ich angefangen. Es war für mich schwierig. Ich habe viel geübt und die Variationen im Konzert gespielt. Ich konnte sie auch spielen. Aber einiges blieb mir unklar. Als wäre es ein sehr alter Text, altgriechisch oder aramäisch, und ich könnte einiges nicht

### Aktuelles Album

**Bach:** Sämtliche Werke für Tasteninstrumente Vol. 2: Nach Norden. Werke von Bach, Buxtehude, Reincken u. Pachelbel; Benjamin Alard, Gerlinde Sämman (2018); harmonia mundi (4 CDs)



richtig übersetzen. Es fehlte etwas Wichtiges. Und das war: Zeit. Ich habe das Werk viel gespielt und dann drei Jahre, ohne wirklichen Grund, nicht mehr. Als mich dann ein Veranstalter fragte, ob ich die Goldberg-Variationen auf der Orgel spielen könnte, habe ich gesagt: Nein, das ist für Cembalo, das geht nicht. Aber ein Freund sagte mir: Mach es, das könnte fantastisch werden. Also habe ich es doch probiert – auf einer französischen Orgel mit den typischen Farben und Klängen des 18. Jahrhunderts. Auf ihr habe ich versucht, die Musik zu orchestrieren. Es war eine wunderbare Erfahrung! Später habe ich das Werk wieder auf dem Cembalo gespielt – und es war ganz anders. Ich habe ganz natürlich den Zusammenhang im Zyklus gespürt, das Tempo kam plötzlich sehr organisch, dabei ist das nicht einfach. Ich habe auswendig gespielt – und alles war plötzlich so klar. Das ist mir für alle Musik wichtig: Man spielt immer wie zum ersten und zum letzten Mal. Und das gilt genauso fürs Hören: Natürlich sind wir nicht in der Lage, alles zu vergessen, Kultur ist sehr wichtig, wir haben so vieles im Hinterkopf. Aber in diesem Moment muss man alles vergessen. Damit es uns wirklich tief berührt. Auch das muss ich erwähnen: Eine wichtige Hilfe ist für mich Jean-Claude Zehnder, er war mein Lehrer in Basel, und er lebt mit Bach. Er hat viel gearbeitet mit den Quellen, und mit ihm habe ich viel zusammengearbeitet.

**Sie arbeiten sehr spontan, aber eine Plattenfirma muss langfristig planen.**

Das ist ein Gegensatz, stimmt! Ich hatte in Straßburg nicht alles geplant. Das Programm ja. Aber nicht, was ich am Cembalo und was an der Orgel spiele. Das haben wir vor Ort ausprobiert. Das war für mich eine neue Art zu arbeiten. Ich habe früher schon einige Aufnahmen gemacht, aber ich fand das immer irgendwie künstlich, zu viele Takes, zu viele Schnitte. Als wir jetzt in Straßburg anfangen, sagte Alban: Mein Gott, das ist zu viel für

fünf Tage, das schaffen wir nicht. Ich sagte: Wir müssen! Es war ein bisschen wie in einem Konzert – aber doch eine echte Aufnahme. Ich arbeite mit einem Kopfhörer und versuche auf dem Platz des Zuhörers zu sein, das ist bei der Orgel sehr wichtig. Und Alban hat sofort gespürt, wenn ich müde wurde. Wenn er sagte: Du bist nicht mehr richtig da, dann haben wir eine Pause eingelegt.

**Fällt es Ihnen leicht, zwischen Cembalo und Orgel zu wechseln? Sie tun das ja manchmal in einem Konzert.**

Wenn man vergisst, ist alles möglich. (*lacht*)

**Brauchen Sie beides?**

Ich liebe auch das Große für Cembalo und das Kleine für Orgel. Das klingt paradox, aber man kann alles machen. Aber mein Lieblingsinstrument ist das Clavichord, das ist so schön.

**Und der große brillante Steinway?**

Der ist nichts für mich.

**Das Hammerklavier?**

Gern, aber nicht im Konzert, zumindest jetzt nicht. Das ist zu anders. Wenn man spielt, muss man, bevor man die Information zu den Hämmerchen schickt, eine Vorstellung vom Klang haben. Vorher!

**Sie sind Titularorganist an der Kirche Saint-Louis-en-l'Île. Spielen Sie da auch im Gottesdienst?**

Ja, ich mag die Idee, dass die Musik dient. Und ich liebe es zu improvisieren in den Präludien. So sehr ich Konzerte mag – im Gottesdienst für Menschen zu spielen, die beten, und in diesem Moment der Diener zu sein, ist auch wichtig.

**Wie damals Bach.**

Genau. Auch ein Konzert muss man zusammenstellen wie eine Liturgie, wie eine große Reise, nicht als Programm aus vielen Einzelteilen. ■



Foto: Bernard Martinez